

dem jar in der karwuchen ist gestorben der gar vil künstlich mann Albrecht Türer zu Nürenberg, ein mann luter kunst, der alle maler übertrifft, die in ander kroncken stond, als Zeusis, Parasius u. a., mit malen, risen, uff kupfer stechen, uff holz rissen, kunderfeten, in summa es ist kein kunst uf ertrich nit gesin, dass er nit ein teil davon gewüsst hette oder gar wol können und gewüsst. Er hat ouch die perspective so wol gewüsst und anders, dass ich's nit alls erzelen kann“.

Wann und wo haben sich Dürer und Zwingli kennen gelernt? Jedenfalls spätestens 1519 und wohl sicher in der Schweiz — in Zürich? in Einsiedeln? Eine Reise Dürers nach der Schweiz wäre 1518 denkbar, wie ich aus Nürnberg höre; aber man hat kein Zeugnis dafür. **E.**

Literatur.

Paulus, Dr. Nikolaus: Die Sittenstrenge der echten Zwinglianer (Wissenschaftliche Beilage zur „Germania“ 1909 Nr. 17).

Derselbe: Zwingli und die Toleranz (ebenda).

Burckhardt, Paul: Die Katastrophe der Zwinglischen Politik (Schweiz. theol. Zeitsch. 1909).

Die drei Arbeiten gehören in ihrer Art zusammen. Burckhardt hebt Züge heraus, die in den landläufigen Darstellungen gemeinhin nicht hervortreten. So fixiert er scharf das Problem: „War Zwingli in der Tat das, was man so einen „guten Eidgenossen“ nennt?“ Der Zweifel bei dieser Frage kommt nicht von der ersten Periode der Zwinglischen Wirksamkeit her, sondern taucht auf angesichts der von Zwingli gegenüber dem Widerspruche der Urkantone eingeschlagenen Politik. Jetzt „hörte er tatsächlich auf, ein patriotischer Reformator zu sein“ — „eine eidgenössische Politik gibt es für ihn nicht mehr“ — sein Programm: was Zürich und Bern Not zu betrachten sei in dem fünförtischen Handel, „ist das gewalttätigste Programm, das vor der Revolutionszeit je in der Schweiz aufgestellt worden ist“. Natürlich ist es nicht der Rachsucht entsprungen; es handelt sich um „die Angabe der Mittel, wie die Kräfte der Eidgenossenschaft dem neuen Gottesstaat dienstbar werden konnten“. Auf die Stärkung dieses Gottesstaates kommt es Zwingli an, und seine Forderungen sind hart; aber sie geschehen zur Ehre Gottes: der Prophet zerschlägt altgeheiligte Tafeln, um neue aufzustellen. — Der Katholik Paulus beanstandet nun eine Bemerkung Burckhardt's, die 5 Orte seien katholisch geblieben, weil ihnen das Evangelium sittlich unbequem war. Sittenlosigkeit sei auch in Zwinglischen Gebieten vorgekommen. Das ist richtig; aber wo wäre absolute sittliche Vollkommenheit? Die Hauptsache ist doch die klare Aufstellung des Zieles und Ernst in seiner Durchführung. An beidem hat es in Zürich unter Zwingli nicht gefehlt; die Zucht war straffer als in den 5 Orten.¹⁾ Freilich (vgl. Paulus' zweiten Aufsatz) moderne Toleranz darf man

¹⁾ Hiezu vergleiche man, was Laurencius Bosshart zu 1529 über die beiden Lager bei Cappel berichtet: „Vom zuchtigen låger byn Zurichern. Man hatt allweg gesahen im krieg alle laster richsnen, nammlich untruw, schwere, spilen,

bei Zwingli nicht suchen; er hat sie in der Anfangszeit geehrt, dann sie aber preisgegeben — man wird nicht sagen dürfen: Toleranz liegt im Geiste und Willen Zwinglis. Paulus bringt zahlreiche Beispiele für Zwinglis Intoleranz. Das Thema verdiente, einmal eingehend nach allen Seiten erörtert zu werden. So einfach liegen die Dinge nicht, wie Paulus meint. Es kann auch eine notwendige Intoleranz geben: hätte sich die Zürcher Reformation mit moderner Toleranz durchsetzen lassen? Das Bessere ist bekanntlich des Guten Feind. Und vor allem: wie kommt es, dass die moderne Toleranz auf katholischem Boden einem viel hartnäckigeren Widerstand begegnete als auf protestantischem? Das muss doch im Wesen des Protestantismus begründet sein. Es ist dankenswert, dass Paulus aufmerksam macht auf Schranken des Reformationswerkes; aber die genaue Absteckung dieser Schranken muss erst erfolgen. Möchte es bald geschehen!

W. K.

Gooszen M. A., Heinrich Bullinger en de strijd over de Praedestinatie. Rotterdam, P. Storm Lotz 104 S. 1909.

Ein Nachklang zum Bullingerjubiläum ist diese Studie, zugleich ein Nachklang der Arbeit von E. Egli. Denn der Lebensabriss Bullingers, mit dem G. einleitet, ist deutlich an das von Egli herausgegebene Diarium angeschlossen; insbesondere werden Bullingers Beziehungen zu den Niederlanden herausgehoben. Sie sind ausserordentlich stark gewesen, seit etwa 1539 werden die Bullingerschriften in den Niederlanden eifrig gelesen, der Zürcher Verleger Froschauer konnte 1546 dem Reformator schreiben: „ich verkaufe nirgends mehr von Euren Büchern als in den Niederlanden“, auch die Korrespondenz von Zürich nach den Niederlanden ist rege. Als Beweis für die Richtigkeit der Froschauersehen Verlegerfreuden werden die Titel der Bullingerbände aus der Bibliothek der früheren Lateinschule zu Edam geboten. Der zweite Teil der Untersuchung handelt von Bullingers Stellung zum Prädestinationsproblem. Verfasser setzt sich hier mit Al. Schweizer: Prot. Zentraldogmen, Egli u. a. auseinander und kommt zu dem Ergebnis, dass Bullinger niemals rückhaltloser Calvinist war, vielmehr seine Selbständigkeit sich wahrte; er hat Calvins Schriften auffallend spät kennen gelernt. Für das Verständnis der dogmatischen und religiösen Gesamtlage in der Schweiz zur Zeit Bullingers ist die, leider sehr knapp gefasste, Schrift Gooszens sehr lehrreich.

W. K.

hüren, rouben und alle ungehorsame; aber gott sige gelopt, deren keins ist im leger gerichtset. . . . Da was kein unwill, sonnder soliche truw und liebe, das einer nit on den andern ein mundtvoll brots gessen oder ein trunck win gethon hette. Kein schwür hort man, und wie wol die jugent kurzwil sücht, alsdann die knaben erstlich anhübend keglen und stocklen, darnäbend sich vil wettens erhüb; aber es ward alles fruntlich und tugentlich abgestellt, also man ganntz und gar nut spilen bedorfft.“ — „Es ist ouch in allem heers kein gemeine metz gesehen und üppige wort nie gehort worden.“ — „Von deren von Zug låger . . . Dasselbst sind vil hüren zesamen kommen, gross spil geschâhen.“ (Ausgabe der Chronik durch Dr. Hauser, in den Quellen zur schweizerischen Reformationsgeschichte, Bd. III, S. 145–148.)